

Der alte Dichter

Autor(en): **Wiegand, Carl Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1916)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sehen Sprache gesund und schön auf seinen Beinen steht, gleichwertig zwischen den Nachbarn und mit ihnen durch jene feinen, spielerischen, aparten Beziehungen verbunden, auf denen aller Reiz eines guten Deutsch beruht (darin ist das Deutsche durchaus dem Griechischen verwandt), so ist auch jedes seiner Werke, die kleinsten mit inbegriffen, eine in gewissem Sinne vollkommene, eine reife, gewachsene, fertige Sache. Keine billigen Wirkungen, kein überhastetes Arbeiten, keine Ungleichheit der Teile! Diese innere Gesundheit der Form in Straußens Werken hat für mich immer etwas Ergreifendes, rührend Schönes, ja oft etwas überaus Verehrungswürdiges gehabt. Denn nichts ist in unsern Tagen seltener! Diese Erzählungen sind nicht nur von einem ungewöhnlichen Gehirn ausgedacht, von einem starken, treuen Herzen erlebt, in einer edeln Sprache vorgetragen: sie sind auch in Erfindung und Ausbau von einer Gleichmäßigkeit, einer Runde, einer Reife, die mich immer wieder, trotz allen Einwänden, stärker als irgend andere Werke der neuesten Zeit an den Meister Gottfried Keller erinnert.

Es ist billig, daß dieser Mann auch

während des Krieges die Ehre erfahre, die man tausend Geringern zum fünfzigsten Geburtstag erweist. Er soll, auch wenn er darüber lächelt, wenigstens hören, daß er treue Freunde hat, daß seine Zukunft in der Liebe einer festen, dankbaren Gemeinde Boden hat. Und die vielen, die ihn kaum kennen, seien nachdrücklich daran erinnert, daß sie da etwas Ernstes, etwas Unerseßliches versäumen.

Neben dem großen süddeutschen Erzähler Keller waren die beiden Norddeutschen Fontane und Raabe da. Seit her hat kein Süddeutscher mehr die besten Eigenschaften schwäbischalemannischer Volksart so rein in unserer Dichtung zum Ausdruck gebracht wie Emil Strauß. Er hat nicht den Umfang Gottfried Kellers oder Raabes, aber er hat jene seltene Harmonie zwischen dem Ergriffensein und dem Gestalten, zwischen Sein und Können, die wir mit dem alten schönen Wort „Meisterschaft“ bezeichnen. Und er ist deutsch bis in den letzten Faden — von jenem Deutschtum, das nicht nötig hat, sich laut zu äußern, weil es überzeugend und zwingend aus jedem Wort und jeder Gebärde klingt.

Hermann Hesse, Bern.

Der alte Dichter

Dieser Garten war mein Eigen.
 Schau, nach Süden, Westen, Norden
 Bauten Rosen ein Gebüß!
 Unter diesen Palmenzweigen
 Schwoh mein Herz zum Ueberborden,
 Und ich barg hier Ruhm und Glück.
 Alle, die vorüberkamen,
 Sahen Baum und Busch im Flor,
 Liefen an dem stolzen Tor,
 Reich in Goldschrift — meinen Namen.
 Später schritt ich in Gedanken
 Und verhielt gar oft den Schritt.
 Stürme zausten an den Ranken,
 Freunde nahmen Knospen mit,
 Ja, in fremden Gärten schaukeln

Rosen, die ich mir einst brach —
 Meine Schmetterlinge gaukeln
 Taumelnd neuen Düften nach...
 Heute liegt mein Park verwildert,
 Dornen halten ihn umkrallt.
 Meine Augen wurden alt,
 Und von keinem Trost gemildert,
 Raunt die Klage mir am Ohr...
 Tiefgebeugt vom tiefen Grame,
 Such ich meinen Weg am Stab,
 Und ich öffne fremd das Tor:
 Unter abgestorbenen Blättern
 Liegt mein Garten wie ein Grab,
 Und in rostzerfressenen Lettern
 Blinkt ein Blättchen Gold, mein Name...

Carl Friedrich Wiegand, Zürich.